

Eine Klassenfahrt nach Hooge

Wer denkt bei dieser Überschrift nicht gleich an Theodor Storms Novelle: „*Eine Halligfahrt*“? Doch hier geht es nicht um eine unerfüllte Liebe zweier junger Menschen während eines Besuches auf einer Hallig im nordfriesischen Wattenmeer, sondern um einen Schulausflug der 6. Klasse der Volksschule Bredegatt (heute Steinbergkirche) in Angeln zur Hallig Hooge im Sommer 1949.



Abb. 1: Georg Geyer, 2006 (Foto: Ulrike Asmussen)

Gerade 75 Jahre sind es her, als diese Klassenfahrt stattfand, und doch mutet das, was der Lehrer Georg Geyer (1913-2011) in seinen Aufzeichnungen und Erinnerungen beschrieben hat, wie eine Erzählung aus einer fernen Zeit und einer anderen Welt an. Die Kinder und Jugendlichen von heute können es sich gar nicht vorstellen, wie es „damals“ war, wie unser Vaterland wie „Phoenix aus der Asche“ zu neuer Blüte gelangte, und auf welch hohem Niveau wir heute jammern und klagen.

Die Volksschule Bredegatt in der Nachkriegszeit

Wie sah es damals, kurz nach dem Ende des verheerenden II. Weltkrieges hier in unserem kleinen Kirchspiel aus? Welche Sorgen und Nöte, aber auch welche Freuden hatten die Menschen? Und die Lehrer? Sie lebten in und mit dem Dorf und stellten sich je nach Vorliebe und Vorkenntnissen ganz selbstverständlich ehrenamtlich in den Dienst der dörflichen Gemeinschaft, wie. z. B. im Gesangs-, Kultur- oder Sportverein.



Abb. 2: Die Volksschule Bredegatt um 1938 (Foto: Remmer)

Die Schule des kleinen Dorfes, in den 1640er Jahren als Küsterschule des Kirchspiels Steinberg gegründet, befand sich 300 Jahre später in einem beklagenswerten Zustand. Die Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 bedeutete noch lange nicht das Ende von Not und Elend, zu sehr bedrückte die Menschen die Sorge um das tägliche Brot und das Dach über dem Kopf. Dazu kam die quälende Ungewissheit über den Verbleib von Angehörigen, Kinder suchten ihre Eltern, Frauen ihre Männer. Doch mit Hilfe von Carepaketen und Spenden konnten bedürftige Familien jedenfalls mit den notwendigsten Lebensmitteln, Wäsche und Bekleidung und sogar finanziell unterstützt werden, aber der böse Satz: „*Die Flüchtlinge bekommen alles, nur kein Heimweh!*“ wird auch hier so manches Mal gefallen sein.

Das Jahr 1946 war für alle ein Jahr der größten Not. Die Preise auf dem Schwarzmarkt waren bald unerschwinglich: Ein Brot kostete 150 Reichsmark (RM), 1 Pfund Butter 150-170 RM, 1 Pfund Zucker 100 RM, Kaffee 700 RM pro Pfund, eine Zigarette 5-7 RM und ein Stein für ein Feuerzeug 5 RM. Die Not war so groß, dass am 2. Juli 1946 auf der Suche nach Lebensmittelkarten in das Steinberger Gemeindebüro eingebrochen wurde, die aber „an einem sicheren Ort untergebracht und somit nicht entwendet“ wurden.



Abb. 3: Schulgebäude 1871-1957, links der „Abtritt“ (Foto: Kirchspielarchiv Steinberg)



Abb. 4: Die alten Siebensitzer-Bänke wurden 1951 durch neue Tische und Stühle ersetzt (Foto: Kirchspielarchiv)

Die Steinberger Kirchspielchronik berichtet: „Erst nach und nach, im Herbst 1945 und im Sommer 1946, werden die Klassenräume frei, nachdem sie als Unterkunft für Flüchtlinge gedient hatten. Die Schule ist vollkommen verwahrlost, viel wertvolles Inventar vernichtet oder verschwunden (darunter die alte Schulchronik). Die Schulpflicht wird, auch für Mädchen, auf 9 Jahre festgesetzt. Der Schulbesuch wird als ‚ziemlich regelmäßig‘ bezeichnet, z. B. in der letzten Aprilwoche mit 94 %. Die Schwierigkeiten, Bücher, Hefte und Schreibzeug zu beschaffen, sind unermesslich. Fünf Kinder teilen sich eine Fibel, Rechenbücher gibt es noch gar nicht, die Kinder schreiben auf Papierfetzen usw. Äußerst knapp und entsprechend schlecht sind Schuhzeug, Oberbekleidung, Mäntel u.ä. Die Verpflegung der Kinder, besonders der Flüchtlinge, ist völlig unzureichend“. Wenn auch viele „Selbstversorger“ mit einem Stück Gartenland und ein paar Kaninchen waren, war es mancher Familie nicht möglich, ihre Kinder satt zu machen und in die Schule zu schicken. Darum wurde eine Schulspeisung eingeführt, zunächst auf privater Basis, dann seit Juli 1947 offiziell als „Hoover Schulspeisung“, die von den USA finanziert wurde. In der Nachbarschule in Norgaardholz war es dem Lehrer mit viel Mühe gelungen, einen Bezugsschein für 30 Paar Holzschuhe zu erhalten, aber was war das für 237 Kinder, die dort vor- und nachmittags unterrichtet werden mussten?!

Die Schülerzahl der Volksschule Bredegatt erreichte 1949 mit 337 Schülern ihren Höchststand. Fünf Lehrer unterrichteten im Schichtunterricht von 7 bis 18 Uhr acht Klassen in drei Räumen. „Aber in diesen Jahren wurde nicht gejammert und nicht geklagt. Wir alle, die wir das Glück hatten, gesund aus diesem schrecklichen und so sinnlosen Krieg heimgekehrt zu sein, empfanden es als großes Geschenk, daß wir nun wieder in unserem Beruf tätig sein durften, wir waren passionierte Lehrer, wir fragten nicht nach der Bezahlung, sondern nach der Arbeit!“, schrieb Lehrer Geyer in seinen Erinnerungen. Das Lehrerkollegium bestand aus dem Hauptlehrer und Schulleiter Paul Selk, gebürtig aus Oehe bei Maasholm, der sich später als Volkskundler in ganz Schleswig-Holstein einen Namen machte; Paul Sender stammte aus Ostpreußen, wies aber gerne auf seine Abstammung von jenen Salzburgern hin, die einst wegen ihres evangelischen Glaubens aus Österreich vertrieben worden waren; Theodor Link war aus dem Ermland nach Schleswig-Holstein geflohen und war der einzige katholische Lehrer in Bredegatt; Uwe Schröder war nur kurze Zeit hier, weil er keine Wohnung bekommen konnte; und Georg Geyer schließlich wurde 1947 von Niehuus nach Bredegatt versetzt. Er stammte aus Wagersrott im Kirchspiel Norderbrarup und war später Mittelschullehrer in Kappeln und zuletzt 1960-1975 Realschuldirektor in Süderbrarup.



Abb. 5: Das Lehrerkollegium 1948, v.l.n.r.: Uwe Schröder, Theodor Link, Paul Selke (Schulleiter), Paul Sender und Georg Geyer (Foto: Kirchspielarchiv)

Wer wissen möchte, wieviel ein Schulmeister damals verdiente, möge sich seine Gehaltsbescheinigungen vom April 1947 und vom September 1950, also vor und nach der Währungsreform, ansehen:

	1947	1950
Grundgehalt	295,84 RM	333,34 DM
Wohngeldzuschuß	39,84 RM	46,50 DM
Kinderbeihilfe/-zuschlag	40,00 RM	60,00 DM
Gesetzliche Kürzung	20,12 RM	
Lohn- und Kirchensteuer	22,00 RM	5,83 DM
Notopfer Berlin		1,80 DM
Miete Dienstwohnung	31,86 RM	31,86 DM
Netto	301,70 RM	400,35 DM

Am 20. Juni 1948 kam die Währungsreform und mit ihr die Deutsche Mark (DM). Jeder Bürger bekam 40 DM ausgehändigt, und so waren wenigstens an diesem einen Tag alle Bürger gleich reich oder gleich arm! Nach einem Monat kamen noch einmal 20 DM hinzu. Wenn sich auch die Wirtschaft schnell erholte, die Löhne stiegen und das Geld wieder etwas wert war, waren viele Lebensmittel und Brennstoffe immer noch rationiert. Noch 1950 gab es Brot, Fleisch, Zucker und Kohlen nur „auf Marken“, doch die vielen ungenutzten Karten zeigen, dass es schon bald wieder alles frei zu kaufen gab – wenn man das Geld dafür hatte. Die größte Not der Nachkriegsjahre war überwunden!

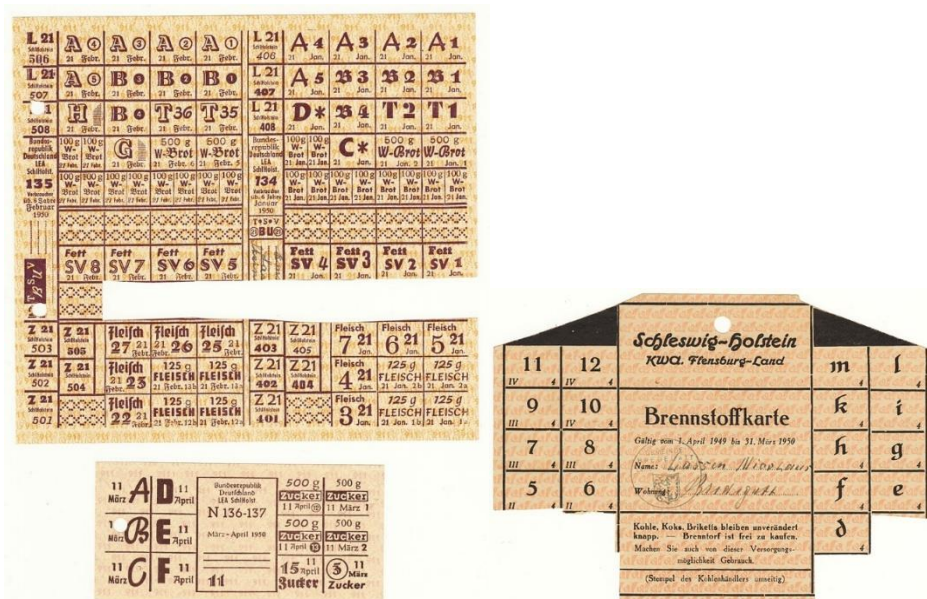


Abb. 6: Lebensmittelkarten um 1950 (Foto: Kirchspielarchiv)

Die 6. Klasse 1949



Abb. 7: Die 6. Klasse mit Georg Geyer im Sommer 1949 (Foto: Kirchspielarchiv)

Georg Geyer hatte zunächst die Leitung der 1. und 2. Klasse in der „neuen“ Schule von 1899, in der auch seine Dienstwohnung untergebracht war – mit Ofenheizung, Wasser aus dem Brunnen, Ausgang in der Küche und „Tante Meier“ und Schweinekoben im Hause. 1948 wurde er Klassenlehrer der 4. Klasse. In jenem Jahr wurde für den Übergang auf eine weiterführende Schule die 6jährige Grundschule und ab dem 5. Schuljahr der Englischunterricht eingeführt. Hatte Paul Selk bis dahin noch die 6.-9. (!) Klasse zu betreuen, übernahm Georg Geyer zu Ostern 1949 die Leitung der 6. Schulklasse, die nun eine ganz entscheidende Bedeutung für den weiteren Lebensweg ihrer Schülerinnen und Schüler hatte! Die Klasse umfasste 41 (!) Kinder mit 21 Mädchen und 20 Jungen, davon waren weit über die Hälfte Flüchtlingskinder, wie die Namensliste zeigt:

Helga Bjahn	Karsten Sohr
Edith Bjahn	Johannes Petersen
Gertrud Sohr	Joh. H. Petersen
Ingeborg Bietich	Klaus Bendtsen
Grete Hopmann	Ulli Drenkorf
Ursula Aschenendorf	Jakob Marquardsen
Umgard Selk	Heinrich Franzen
Christa Reimke	Hans G. Bendig
Brunhild Gutke	Günter Schenk
Christel Ehlers	Horst Heinisch
Fraute Boddin	Harri Rohde
Ellen Schumacher	Dieter Schneeberg
Ingrid Larsen	Harald Marquardsen
Doddi Clausen	Karl Aug. Hache
Hannelore Freise	Horst Scharmacher
Hilbrud Krug	Hans D. Günther
Ernst H. Hallmann	Hans G. Piepras
Ingeborg Rohde	Oskar Blumberg
Hannelore Schakinnis	Dieter Tarwitz
Gisela Gürtke	Niko Brichsen
Christa Witting	

Abb. 8: Die Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse im Jahre 1949

Der Schulausflug nach Hooge

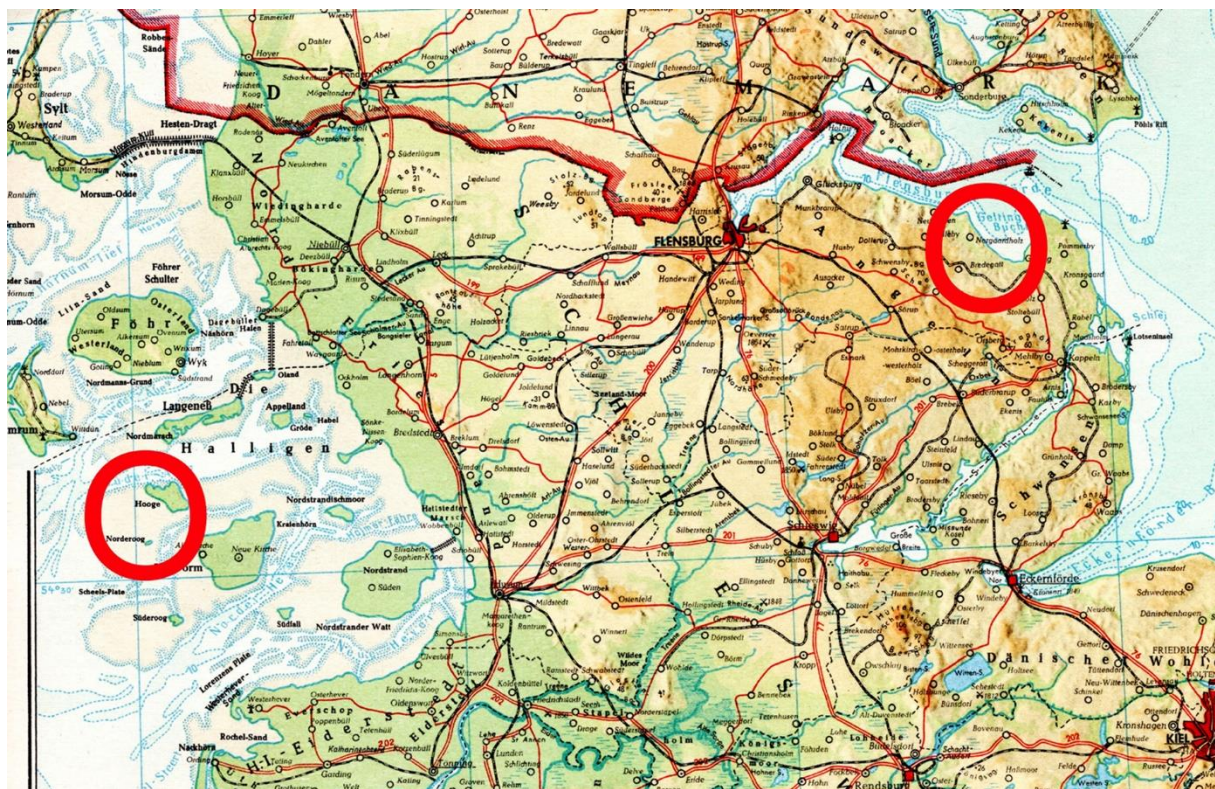


Abb. 9: Von der Geltinger Bucht in die nordfriesische Halligwelt (aus: Weltatlas für den Gebrauch an Schulen in der britischen Besatzungszone, Karl-Wenschow-Verlag, 1948)

Georg Geyer berichtet in seinen Aufzeichnungen: „Seit Ostern plante ich mit meiner Klasse – nunmehr im 6. Schuljahr – und der Elternschaft eine mehrtägige Fahrt an die Westküste zu Beginn der Sommerferien. Als Ziele standen zur Diskussion: Sylt mit Standquartier List (Jugendherberge); Wyk auf Föhr oder Amrum; Hallig Hooge. Da ein Aufenthalt auf den Inseln wegen der Kosten für Verpflegung und Übernachtung in den betreffenden Jugendherbergen unerschwinglich erschien, fiel auf einer Elternversammlung sehr bald die Entscheidung für eine Fahrt nach Hooge, zumal ich zur richtigen Zeit in der Person des Hallig-Schulmeisters Heinrich Brandt den rechten Mann gefunden hatte, der uns bei unserem Vorhaben tatkräftig und einsatzfreudig unterstützte“. Er war 1906 im Kreis Verden geboren, aber längst ein echter Hooger geworden. Bis Ostern 1950 war er Hauptlehrer auf Hallig Hooge und hat zwischen 1938 und 1980 zahlreiche heimatkundliche Aufsätze in der Zeitschrift „DIE HEIMAT“ des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein veröffentlicht.¹



Abb. 10: Heinrich Brandt (1906-1980), Schulmeister auf Hallig Hooge

„Ein paar Postkarten hin und her – Telefonieren war damals noch nicht möglich – und schon hatte dieser Glücksfall Brandt alles Nötige für uns geregelt: die Übernachtung auf dem Heuboden des Seehundjägers Heinrich von Holdt, ‚Hein Seehund‘ genannt, ebenso wie die Verpflegung unter der Mithilfe von Frau Brandt. Natürlich würden wir den uns zustehenden Anteil der Lebensmittel aus der Schulspeisung

Die Kosten für das viertägige Unternehmen (13.-16. Juli) wurden mit 12,- DM je Teilnehmer veranschlagt. Die Kinder hatten seit dem Februar fleißig in die Reisekasse eingezahlt, einige sogar über den Sollbetrag hinaus. Für die Bauernkinder war das kein Problem, aber einigen Eltern fiel es schwer, die geforderte Summe aufzubringen und sie stotterten ihn über Monate in kleinsten Raten, zum Teil in Pfennigbeträgen ab. Andere Eltern konnten das Geld überhaupt nicht aufbringen – was nun? Wir würden nur fahren, wenn *alle* Kinder mitkämen. Da entschlossen wir uns zu einem kleinen Bittgang „an die Eltern und Freunde der Klasse 6“:

An die Eltern und Freunde der Klasse 6
Kurma! Wir sollen an die Kurze fahren!
Das ^{das} ~~W~~ eine Freude! - Doch dann kamen Plagen.
Die Klassen der Eltern sind oft leer.
Wo nehmen wir das Geld nur her?
Die Reise nach Sylt, nein, die wird zu teuer!
Da kommt ein andrer Plan, ein neuer:
Amrum und Hoge sind unser Ziel!
Wir schlafen auf Stroh, ~~dann~~ ^{das} ~~korstet~~ nicht viel
Die Schulprüfung soll unser Mittag sein.
Was meint ihr dazu? Geht das nicht fein?
Im Zielortchen wird oft schon der Rucksack gepackt.
Doch hier und da hört man noch Seufzen und - Ach!
Denn bei ^{allen} ~~jeden~~ will das Geld nicht langem.
Was sollen wir ^{da} ~~denn~~ ^{bis} ~~nun~~ anlangen??
Ob wir mal fragen bei fr Freunden, Bekannten?
Ob bei Großmutter und andern Überredeten?
Denn wenn wir fahren, soll jeder mit.
Das sieht man ja ein. Anders geht es doch nicht.
Also freundlich und höflichst angefragt
Und siehe: Hilfe wird zugesagt!
Nun herrschten Freude und Fröhlichkeit.
Und wir danken alle: „Bald ist es soweit!“
Ihr Freunde der Schule nah und fern,
Ihr habt gesündigt freudig und gern.
Dann sei unser Dank euch ^{egal} ~~ein~~ gewiss!
Wir vergessen die Hilfe euch sicher nicht!

Abb. 12: Brief an die Eltern

„Eine genehmigte Schulsammlung bei den finanziell besser gestellten Eltern und bei guten Freunden, die keine Kinder in unserer Schule hatten, erbrachte 113,-- DM, und damit war unser Unternehmen finanziell gesichert. Doch bevor wir am 13. Juli zum Hooge-Abenteuer aufbrachen, feierten wir vor den Sommerferien nach die zweitägige Kindergilde, bei der die fröhlichen Kinder mit der Sonne um die Wette strahlten, ausdauernd tanzten und sich so recht aufgeschlossen und ungezwungen zeigten. Endlich war der langersehnte Tag herangekommen. Am 13. Juli traten wir mit 45 Teilnehmern voller Erwartung unsere wohlvorbereitete Fahrt nach Hooge an. Über den Verlauf dieses überaus erlebnisreichen Unternehmens habe ich in einer besonderen Mappe ausführlich berichtet und zahlreiche Fotos und Zeitungsberichte beigelegt. Zwar dauerte unsere sommerliche Fahrt nur vier Tage, aber sie hat Entscheidendes für die Festigung der Klassengemeinschaft bewirkt und war wohl für die meisten Kinder *das* prägende Erlebnis ihrer Bredegatter Schulzeit“.

Selbstverständlich wurde die Klassenfahrt auch im Unterricht ausführlich vorbereitet, dazu dienten u.a. die Geschichte der „Hallig Hooge“ von Pastor Gerhard Friedrich (1949), die Ballade „Trutz, Blanke Hans“, in der Detlev von Liliencron die Rungholtsage dichterisch verarbeitete (1882/83), und „Die Geschichte der Kirche auf Hallig Hooge“ von Heinrich Brandt (1937) sowie der „Weltatlas für den Gebrauch an Schulen in der britischen Besetzungszone (1948)“. Seine Aufzeichnungen übergab Georg Geyer 2006 dem Verf. für das Steinberger Kirchspielarchiv als „Dank für die wunderbare Zusammenarbeit“ bei der Bearbeitung seiner 232 DIN-A-4 Seiten umfassenden handschriftlichen „Erinnerungen eines Dorfschulmeisters an die glücklichen Jahre in Bredegatt 1947-1951“ auf 48 Druckseiten. Wie er mir bei der Herausgabe seines Chronik-Heftes Nr. 5: „Endlich heimgekehrt“ völlig freie Hand gelassen hatte und – wie er sagte – die „Operation geglückt!“ war, so wird er mir die Freiheiten, die ich mir auch jetzt wieder beim Abfassen dieses Manuskriptes genommen habe, nachsichtig und wohlwollend durchgehen lassen. Von den 61 schwarz-weiß-Dias können hier naturgemäß nur wenige abgedruckt werden, weil sie oft nur „geknipst“ waren und hauptsächlich die Schülerinnen und Schüler zeigen. Aber wer hatte damals schon – oder noch – Filmmaterial?

Das „Tagebuch“

Hier folgt nun das „Tagebuch“ von Georg Geyer aus dem Jahre 1949, ergänzt durch eine Reihe verschiedener Notizen und Hinweise aus seinen Aufzeichnungen und Kladden [sowie kurzen in eckige Klammern gesetzten Anmerkungen des Verfassers]. Geschildert werden keine weltbewegenden Ereignisse, sondern nur ein kleiner Blick in die enge Welt eines kleinen Dorfes in Angeln und in die wohl noch beengtere Welt einer Hallig im nordfriesischen Wattenmeer in der Nachkriegszeit vor 75 Jahren.

Mittwoch, 13. Juli

7.00 Uhr: Endlich ist es soweit! Erwartungsvolle Freude! Die Kinder hatten davon geträumt, den Wecker nicht gehört und verschlafen zu haben. Ein Mädchen: „Im Traum sah ich, wie das Schiff den Husumer Hafen verließ, ohne mich, weil ich den Omnibus verpasst hatte!“ Viel zu früh sind die Kinder in Steinbergkirche. Endlich kommt das Auto – pünktlich übrigens. Mit einem Bus der AFAG (Allgemeine Flensburger Autobusgesellschaft) ab Steinbergkirche. Bei schönem Wetter fahren wir durch unser hügeliges Angeln und dann über die ganz andere Geestlandschaft zur Marsch – drei verschiedene Landstriche wie im Flug.

Kurzer Halt bei einem Eichenkratt. Meine Gedanken gehen rückwärts. Es hat allerhand gekostet, bis es feststand: Hooge! Schlaf? Kochtopf? Verpflegungsmöglichkeit? Geld zusammen – und Wetter gut! Gefühl der Dankbarkeit! Frage: Hat sich die Mühe gelohnt? Die freudigen, erwartungsvollen Gesichter sagen mir: JA, es ist der Mühe und der Sorgen wert. – Nun kann wohl nichts mehr dazwischenkommen, nun lockt die Ferne. Abschied von Vater und Mutter, für manche das erste Mal. Wehmut mischt sich in die Freude, doch ein Lied reißt die Herzen hoch: „Nun ade du mein Lieb Heimatland“ – und das für einen Ausflug von nur vier Tagen!



Abb. 13: Abfahrt von Steinbergkirche

9.30 Uhr: Ankunft in Husum bei ablaufendem Wasser. Die „Pidder Lyng“ liegt auf dem Schlick, wir können also noch nicht auslaufen. „Wat seggt de See? En Dreck is he!“ Wir überbrücken die Wartezeit durch einen Spaziergang auf den Deich nördlich Husum mit einem Blick auf Nordstrand.



Abb. 14: Auf der „Pidder Lyng“ im Husumer Hafen

12.30 Uhr: Endlich ist das Wasser hoch genug! Abfahrt mit „Pidder Lyng“, zwar ein alter Kahn, aber gemütlich. Das Schiff ist benannt nach der gleichnamigen Ballade des Dichters Detlev von Liliencron, Eigentümer ist der Seehundjäger Heinrich von Holdt, genannt „Hein Seehund“. Das Schiff verlässt die Husumer Au, es ist sonnig, und es geht hinaus auf die zahme Nordsee. Es geht um Südfall herum, Pellworm bleibt im Westen liegen. Einige Kinder fragen schon: „Sind wir nicht bald da?“. Ja, es dauert länger als gedacht, es kommt Langeweile auf. Ein paar Jungen aus Bredegatt kommen mit den an Bord mitfahrenden Halligjungen ins Gespräch – und haben schnell ihre eigene Meinung von der angeblichen „Rückständigkeit“ der Halligbewohner! Ihr Hochmut weicht schnell ängstlichen Gesichtern, als die „Pidder Lyng“ die Wellen eines entgegenkommenden Dampfers passiert. Über Rungholt und über die 1634 zerrissene Insel Strand geht es zwischen Pellworm und Nordstrand hindurch, in der Ferne liegen Langeneß und Nordstrandischmoor. Endlich kommt Hooe in Sicht – zuerst nur einzelne Häuser, dann einige Warften, schließlich die alles verbindende Hallig. Nach 4 ½ Stunden ist die Dampferfahrt zu Ende!



Abb. 15: Festmachen auf der Hallig Hooge

17.00 an Hooge. Herr Brandt heißt uns herzlich willkommen. Mit unserm Wimpel voran marschieren wir zur Hanswarft. [War dieser identitätsstiftende Wimpel eine Reminiszenz des Klassenlehrers und ehemaligen Wehrmachtssoldaten an die „Bündische Wandervogelbewegung“ in der Weimarer Republik oder gar ein Nachklang der eben erst untergegangenen „Jungvolkjahre“? Auf den Fotos ist das Motiv des Wimpels nicht zu erkennen. Hauptmaxime war auch nach dem Krieg mit der Kontinuität in der Lehrerschaft die „Erziehung zur Gemeinschaft durch die Gemeinschaft“, und Tugenden wie Ordnung, Sauberkeit, Disziplin, Pünktlichkeit, Selbstbeherrschung, Kameradschaft und – selbst nach dem verlorenen Krieg – die Vaterlands- und Heimatliebe besaßen bis weit in die 1960er Jahre in der Volksschule einen hohen Stellenwert. Allerdings galten auch die Stockschläge als ein probates Erziehungsmittel, das erst 1973 Jahre infolge der 68er-Bewegung verboten wurde].

Eng stehen die Häuser auf der Warft. Sehr komfortabel ist unsere Jugendherberge nicht: Gepäck im Kuhstall, fließend Wasser? Geschlafen wird [natürlich getrennt unter der strengen Aufsicht von Georg Geyer, seiner Frau Agnes und der „Fräuleins“ Pick und Pijahn] bei „Hein Seehund“: Eine Leiter führt hinauf auf den Heuboden! Abendessen gibt es, ebenfalls getrennt, draußen auf der Warftkante. Ob die frischgemolkene Kuhmilch allen schmeckt? Mit Kakao und Zucker geht's schon mal besser! Wunderbar, dieses weiche Halliggras, die Sonne, die frische, salzige Seeluft – und ein bisschen müde. Schnell wird mit Heinrich Brandt noch die Versorgung mit Brot und der Ablauf des nächsten Tages besprochen.



Abb. 16: Bei „Hein Seehund“ auf der Hanswarft



Abb. 17: Hotel „Zum Heu“

Donnerstag, 14. Juli

7.30 Uhr: Auch diese Nacht geht zu Ende – zu früh für die, die am Abend keine Ruhe fanden. Aber die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit! Wecken, Morgentoilette an der frischen Luft, Zähneputzen mit trübem Wasser – nun wissen die Kinder, wie gut sie es zu Hause haben. [Man sammelte das von den Dächern herabtropfende Regenwasser als Trinkwassere für die Menschen im Sood, einem Brunnen in der Nähe der Häuser, das Wasser für das Vieh in Fethingen. Erst 1969/70 wurde Hooge mittels einer Rohrleitung an das Wasserwerk Frörup bei Flensburg angeschlossen. Einen Stromanschluss erhielt die Hallig bereits 1959 durch ein durch das „Rummelloch“ zwischen Pellworm und Hooge verlegtes Kabel. Bis dahin wurden die Häuser zunächst mit Petroleum und später mit Propangas beleuchtet, vereinzelt seit den 1930er Jahren auch schon mit Windrädern, die die Kraft des ständig wehenden Windes für die Erzeugung von elektrischer Energie zu nutzen].



Abb. 18: Morgentoilette an der frischen Luft!

Frühstück draußen auf der Schulwarft, Frau Brandt hatte den Kaffee fertig, vorher hatten die Jungen 45 Brote geholt und verteilt. Unser Frühstückstisch war das weiche Gras der Warftböschung. Bedeckt, einige gewittrige Schauer. Umziehen für die Wattwanderung.

9.30 Uhr: Übers Watt geht es zur Vogelschutzhallig Norderoog.



Abb. 19: Wattwanderung nach Norderoog

Die Schar zieht sich schnell auseinander, Hein Brandt lässt sie laufen. Nur kurz vor Norderoog müssen wir zusammenbleiben. Man hat das Gefühl, überhaupt nicht vorwärts zu kommen. Nur der Blick nach Hooge lehrt uns, woher wir kommen. Es geht über schmale, flache Priele nach Norderoog, eine kleine Hallig, kaum 2 m über N.N. Nach einem Rundgang um die Hallig treffen wir den „Vogelkönig“ Jens Wandt – ein Erlebnis besonderer Art! Wir bitten ihn, seine Hütte besichtigen zu dürfen. Er gibt uns die Erlaubnis, denn er hatte wohl gemerkt, dass wir keine wilde Horde waren. [Da wird es geholfen haben, dass Jens Wandt und Heinrich Brandt eng miteinander befreundet waren].



Abb. 20: Jens Wandt (1875-1950), der „Vogelkönig“ von Norderoog

Über diesen Besuch hat Georg Geyer einen besonderen Bericht für die (Flensburger?) Zeitung geschrieben hat, der hier wiedergegeben werden soll:

Ein Besuch beim „König von Norderoog“

Jens Wand und sein Reich – Im Paradies der Vögel inmitten der brandenden Nordsee
(Ein Bericht von Georg Geyer – ohne Datum)

„In weit auseinandergezogenem Feld wandern wir – Kinder und Erwachsene aus Angler Dörfern – unter Führung des Halligschulmeisters über die graubraunen Watten südwärts. Hinter uns ist Hooge schon zu einem bläulichen Strich an der Kimmung zusammengeschrumpft. Fern im Westen, uns zur Rechten, schimmert weiß die fliehende Flut. Vor uns wächst die flache Vogelhallig dunkel auf. Schon ist der Pfahlbau des Vogelwärters deutlich erkennbar. Noch ein flacher Priel wird durchwatet, dann wird das Watt fester und trockener, und nach wenigen Minuten stehen wir vor der Abbruchkante von Norderoog.

Der Anblick, der sich uns hier bietet, wird vielen unvergesslich bleiben: Breitbeinig, die Hände auf einen knorrigen Eichenknüttel gestützt, in abgeschlissener Kleidung und mit einem bärtigen, sonngebräunten Gesicht, steht da ein Mann, dessen Alter schwer auszumachen ist, unbeweglich, als wäre er der Hallig selbst entwachsen, die umbauschten Augen auf die Ankömmlinge gerichtet: Jens Wand, der König von Norderoog. Freilich, seine Kleidung ist alles andere als königlich, aber selbstbewusst sind Blick und Haltung, als wollten sie sagen: „Wat willt jem hier in mien Riek?“ Dann ertönt voll und hart seine Stimme, und sein eisgrauer Bart flattert im Westwind. Laut muss er rufen, um das Brausen des Windes und das Schreien der Seeschwalben in den Lüften zu übertönen.



Abb. 21: Jens Wandt führt uns um sein Reich (Foto: Heinrich Brandt)

Dann führt Jens uns um sein Reich. Gehorsam folgen wir im Gänsemarsch um das Paradies der verschiedenen Seeschwalbenarten – Brandseeschwalben, Küstenseeschwalben, Zwergseeschwalben – und der Austernfischer. Jens Wand wird nicht müde, mit seinem Eichenzepter die Grasbüschel vorsichtig auseinanderzubiegen, um hier auf den Rest eines Brandseeschwalbengeleges zu zeigen, dort die Aufmerksamkeit auf ein Vöglein zu lenken, das sich, in Färbung der Umgebung trefflich angepasst, in eine kleine Bodenmulde presst oder Schutz suchend in den nächsten Grasbüschel rennt.

Wie er so mit uns um sein windumbraustes Eiland zieht, wie er mit erhobenem Stock auf die Vögel in der Luft deutet, die, von menschlichen Störenfrieden aus ihrer Ruhe geschreckt, mit schrillum Schrei gegen den Wind kämpfend, einer Federwolke gleich steigen und fallen – da erkennen wir, dass sich hinter seiner Herrscherwürde eine rührende Tierliebe verbirgt. Nicht, dass er gerade davon spräche, bewahre nicht. Seine Gefühle tarnt er mit drohendem Blick und barschem Wort. Aber ganz kann er sie doch nicht verdecken. Wehe dem, der auch nur einem seiner Tiere etwas zuleide täte – es sind seine Kinder! Er kennt und nennt sie alle, er weiß genau, wie stark die einzelnen Arten zahlenmäßig vertreten sind; er ist vertraut mit ihren Lebensgewohnheiten wie nur einer, er ist ihrer Sprache kundig. Er ist ihnen väterlicher Beschützer gegen alle Feinde – nur gegen den blanken Hans kann er sie nicht beschützen. „Jens, wenn nu awer dat Water öwer de Hallig geiht?“ fragt einer naiv. Darauf der Alte: „Ja, dor kann ick ok nix bi ännern, denn kümmt dat Water eben!“

Im Weiterschreiten pflückt Jens an der Halligkante eine violett blühende Statice (Bondestabe) und rühmt die stille Schönheit der schlichten Halligblume, und er gibt ihr den Vorzug vor der herrlichsten Züchtung des Gärtners. Der alte Vogelwärter lässt nicht gerne in sein Inneres blicken, aber heute zieht er doch einmal den Vorhang des Schweigens zurück. „Kennt ji en Heidenröslein?“ blickt er fragend in die Runde. „Dat is för mi de schönste Blom up de Welt, dor laat ick de herrlichste Roos vun’n Gärtner för stahn!“ Wie er so plaudert, humorvoll oder auch spöttisch, wenn einer zu dumm fragt, da wird uns ein Drittes klar: Jens ist auf seine Art ein Philosoph, und die Quintessenz seiner Lebensweisheit lautet: „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht kommt mit seiner Qual“. Darum fühlt er sich auf der einsamen Hallig am Rande der Welt unter seinen Vögeln so wohl wie an keinem Ort, darum hält er es hier Sommer für Sommer aus – ohne menschliche Gesellschaft. Die vielen neugierigen Besucher, nun, die kann man hinnehmen, sie gehen ja wieder.

Wahrlich – ein Königreich eigener Art ist dieses flache Eiland mit seiner besonderen Vegetation und seinem paradiesischen Vogelleben. Einem außer Gott aber muss auch Jens sich beugen und ihm jährlich Tribut leisten: dem „blanken Hans“. Nicht nur, dass die salze See in manchem Sommer sein Reich überflutet und viele seiner Schützlinge gnadenlos ertränkt, nein, vom Eiland selber nagt sie, besonders im Südwesten, jährlich ein beträchtliches Stück ab. Ein Pfahl, der vor Jahren noch einige Meter landeinwärts stand, nun aber schon ein gut Stück draußen aus dem Wattenschlick ragt, redet eine gar eindringliche Sprache von der zerstörenden Kraft der Nordsee. Wie lange noch, König, wird dein Reich dem Wogenanprall widerstehen? Wird man der Natur freien Lauf lassen, oder werden Menschengest und Menschenkraft in die natürliche Entwicklung eingreifen?

Wir sind am Ausgangspunkt unseres Rundganges angelangt. Da steht auf dem höchsten Punkt der Hallig, wenig mehr als zwei Meter über dem Meeresspiegel, wie ein vorzeitlicher Pfahlbau die Holzhütte des Vogelwärters. Jens Wand ist ausnehmend guter Laune. Wir dürfen seine Behausung in Augenschein nehmen! Nacheinander ersteigen wir die steile Treppe und blicken in die Hütte. So einfach lebt ein Weltweiser: Tisch, Stuhl, Bett, ein Bord mit Seeschwalbeneiern, ein paar Zeitungsbilder an der Wand – was braucht er mehr, dem seine Vogelwelt alles ist, die Welt da draußen mit ihrem Glanz und sogenanntem Glück gar wenig bedeutet: „Von meinen falschen Freunden geschieden, leb ich hier in tiefstem Frieden!“



Abb. 22: Das Domizil des Vogelkönigs von Norderoog. Die alte Schutzhütte von Jens Wandt wurde 1997 durch einen komfortablen Blockhütten-Pfahlbau ersetzt und steht heute als Museumsstück in Wilhelmshaven (Foto: Heinrich Brandt)

Dieses Wort, vom bärtigen Alten erdacht und in ein Brett über dem Eingang geschnitzt, lässt uns tief in des Vogelwärters Seele blicken. Gerne verweilen wir länger, doch der Halliglehrer mahnt zum Aufbruch. Ehe die Flut kommt, müssen wir wieder drüben auf Hooge sein. So nehmen wir Abschied von der kleinen Hallig. Abschied von ihren gefiederten Bewohnern, Abschied von Jens Wandt. Als wir schon ein gutes Stück über die Watten nordwärts gegangen sind, schauen wir noch einmal zurück. Da steht er an der Halligkante, stur und stolz, unverwandt in die Ferne blickend: der König von Norderoog. (G. Geyer, Bredegatt).“

[Knapp ein Jahr später kam die Nachricht vom tragischen Tode des Vogelwärters Jens Wandt am 26. Mai 1950. Er war am 28. April 1875 in Rolsø in der Nähe von Randers (Dänemark) geboren, und hieß eigentlich mit vollem Namen Jens Sørensen de Wandt, manchmal auch nur Wandt geschrieben.² Er wuchs fast ohne Schulbildung auf, fuhr später zur See und war schließlich nach Husum gezogen. Über 40 Jahre lang war er für den Vereins „Jordsand“ für den Vogelschutz auf der Hallig Norderoog tätig. Nun war er – wie seine Frau vor 34 Jahren – in einem reißenden Priel zwischen Hooge und Norderoog ertrunken. Von allen Inseln und Halligen kamen seine Freunde zusammen und brachten Jens Wandt auf dem Friedhof von Hooge zu Grabe, wo er neben seiner Frau seine letzte Ruhestätte fand].³



Abb. 23: Grabstein auf Hooge (Foto: Bernhard Asmussen, 2023)

13.00 Uhr: Rückmarsch. Es beginnt zu regnen. Anstehen zum Mittagessen: Frau Brandt hat ein kräftiges Essen zubereitet: Gieß mit Pflaumen!

15.00 Uhr: Besuch des Königspesels auf der Hanswarft. [Das unter Denkmalschutz stehende, 1790 errichtete Museumsgebäude mit dem „Königspesel“ ist am 22. Oktober 1995 vollständig abgebrannt, das Inventar konnte jedoch gerettet werden. Die Gegenstände hatte der Kapitän Tade Bandiks seinerzeit aus aller Welt zusammengetragen. Inzwischen ist der Königspesel wieder aufgebaut worden].



Abb. 24: Der „Königspesel“ auf der Hanswarft



Abb. 25: Der „Königspesel“ von innen (Th. Thomsen, Flensburg, AK 1949)

17.00 Uhr: Wir besichtigen die kleine Halligkirche. Hein Brandt versteht es, Vergangenheit lebendig werden zu lassen: „De Preester waht in de Kirch, de leewe Gott in de Schüün“. [Er meinte damit das im Verhältnis zur kleinen Kirche viel zu groß geratene Pastorat. Die Hooger hielten sich in alter Zeit zur Pellwormer Kirche auf der Insel Strand, doch nach der großen Flut von 1634 war der Weg dorthin abgeschnitten. So erbauten sich die Halligbewohner eine eigene kleine Halligkirche aus dem Baumaterial und mit dem Inventar der erst 1624 erbauten Kirche zu Osterwohld, die etwa in der Mitte zwischen Hooge und Nordstrandischmoor lag und nun keine Gemeinde mehr hatte. Sie ist bis auf den heutigen Tag als eine typische Halligkirche erhalten geblieben].



Abb. 26: Die Kirchwarft, links das Pastorat, rechts die Halligkirche



Abb. 27: Die Kirche von innen

18.00 Uhr: Abendbrot auf der Schulwarft. Kleiner Spaziergang. Übernachtung im „Hotel zum Heu“.

Freitag, 15. Juli

7.00 Uhr: Herrliches Wetter, Frühstück auf der Schulwarft.

8.00 Uhr: Mit der „Pidder Lyng“ geht es heute nach Wittdün/Amrum. Es wird Zeit, schon kommt wieder die Ebbe.

9.30 Uhr: Amrum, die Dünen, ein Erlebnis! Die See, der feine Sand, die Sonne – ein herrlicher Dreiklang. Weit der Blick von der Düne über die Insel und das Meer. Die Kinder erleben die Dünen auf ihre Weise und machen rechte Bekanntschaft mit ihnen, fühlen den weichen, feinen Sand, die Höhe, die Böschung.



Abb. 28: Ein Rastplatz, wie man ihn sich schöner nicht denken kann.

Eine Stunde vergnügen wir uns in diesem mächtigen Sandbergen, dann geht's durch die Dünen zum 41,40 m hohen Leuchtturm (seine Spitze liegt 68 m über NN).



Abb. 29: Der Leuchtturm von Wittdün

Leider ist keine Besichtigung möglich, schade! Weiter geht's nach Nebel, dort Mittagessen in Quedens Gasthof und Besichtigung des Friedhofs mit den eindrucksvollen Grabsteinen.



Abb. 30: Quedens Gasthof in Nebel



Abb. 31: Einer der „sprechenden Grabsteine“ auf dem Friedhof von Nebel

16.00 Uhr: Zurück nach Wittdün.

17.00 Uhr: Abfahrt nach Hooge.

20.00 Uhr: Bunter Abend auf der Schulwarft, an dem wir uns maßgeblich mit Liedern und Gedichten beteiligen.

Sonnabend, 16. Juli

Wir sind spät aufgestanden. Frühstück (Schulwarft).

9.30 Uhr: Hein Brandt erzählt uns von den Halligen und vom Leben der Halligbewohner – eine sehr interessante Heimatkundestunde. Spielen auf der Warft. Eintrag ins Gästebuch.

Vom 13.-16.7.49 waren wir – 40 Kinder der Schule Bredgatt (Angeln) u. 5 Erwachsene – Gäste auf Hooge, und insbesondere Gäste der Familie Brandt.

Alzu bald mußten wir unsern Rucksack wieder packen und zurück an den heimathlichen Fördestrand fahren. Unser herzlichsten Dank gilt unsern lieben Gastgebern, Frau u. Herrn Brandt. Frau Brandt sorgte so nett für unser leibliches Wohl – und das war nicht leicht – Herr Brandt öffnete uns durch Erzählung u. Führung die Augen für die schöne Halligwelt.

Vielleicht kommen wir einmal wieder !!

Mit den besten Wünschen für die „Halligleute“ scheiden wir!

Schüler u. Lehrer d. Kl. 6, Bredgatt
Hooge, 16.7.49 Georg Geyer

Abb. 32: Kopie aus dem Gästebuch (Foto: Hans-Jürgen Brandt)

12.30 Uhr: Mittagessen – es gibt Pfannkuchen und Erdbeeren. Zurück zur Hanswarft, Packen, der Abschied fällt schwer.

15.00 Uhr: Marsch zum Hafen. Gegen 16 Uhr legen wir ab. Herrlich die Fahrt über die glühende See. An Langeneß vorüber und vorbei an Gröde und Habel fahren wir ostwärts und erreichen das schleswig-holsteinische Festland. Hinter uns versinkt die Sonne im Meer, nicht aber die Bilder der Erinnerung in unseren Augen. In Bongsiel begegnen wir einer Klasse der Grundhofer Schule, die nach Langeneß will. Der Omnibus wartet, und gegen 20 Uhr treffen wir in Steinbergkirche ein – eine erlebnisreiche Fahrt ist zu Ende!

Nachklang:

Am Sonnabend, dem 26. November 1949, fand im Bahnhof in Steinberg ein Klassenelterntreffen statt, über das auch das „Flensburger Tageblatt“ berichtete. In der Einladung hieß es: „Wir möchten Sie an diesem Abend durch die windumbrauste Insel- und Halligenwelt im Westen unserer Heimat führen und möchten, dass Sie teilhaben an dem schönen Erleben unserer sommerlichen Fahrt nach Hooge. Vor allem soll dieser Abend ein kleiner Dank sein an unsere Eltern und an alle diejenigen, die durch Geldspenden u. Ihre Mithilfe unsere Fahrt ermöglichten“. Auch das vervielfältigte Programm ist in den Archivunterlagen noch vorhanden, das hier um einige Notizen aus der Feder von Georg Geyer ergänzt wurde.

1. **Nordfriesland – Land am Meer:** Lieder und Gedichte (Klavier – Der Heimat Meere – Wat brüllt de Storm? – Und die Morgenfrühe – Lustig ist's Matrosenleben – Wassernot – Ol Büsum – Trutz, blanke Hans – Musik – Lewer doot as Slaw – De Halligmatros – Nis Randers – Blockflöten – Ans Haff nun fliegt die Möwe. Es folgte das Bühnenspiel „Die treue Schwester“ in 5 Bildern, gespielt von den Schülerinnen und Schülern der 6. Klasse. Dieses Bühnenstück hatte

Georg Geyer – wohl angeregt von Heinrich Brandts Erzählungen beim Besuch auf Hooge, aber auch von seinem Schulleiter (und Volkskundler!) Paul Selk – in Szene gesetzt:

253. Das Licht der treuen Schwester.

An dem Ufer einer Hallig wohnte einsam in einer Hütte eine Jungfrau. Vater und Mutter waren gestorben und der Bruder war fern auf der See. Mit Sehnsucht im Herzen gedachte sie der Toten und des Abwesenden und harrete seiner Wiederkehr. Als der Bruder Abschied nahm, hatte sie ihm versprochen, allnächtlich ihre Lampe ans Fenster zu setzen, damit das Licht weithin über die See schimmernd, wenn er heimkehre, ihm sage, daß seine Schwester Elke noch lebe und seiner warte. Was sie versprochen, das hielt sie. An jedem Abend stellte sie die Lampe ans Fenster und schaute Tag und Nacht auf die See hinaus, ob nicht der Bruder käme. Es vergingen Monde, es vergingen Jahre und noch immer kam der Bruder nicht. Elke ward zur Greisin. Und immer saß sie noch am Fenster und schaute hinaus und an jedem Abend stellte sie die Lampe aus und wartete. Endlich war es einmal bei ihr dunkel und das gewohnte Licht erloschen. Da riefen die Nachbarn einander zu: „Der Bruder ist gekommen“, und eilten ins Haus der Schwester. Da saß sie da, tot und starr ans Fenster gelehnt, als wenn sie noch hinausblickte, und neben ihr stand die erloschene Lampe.

Abb. 33: Sagen, Märchen und Lieder von Karl Müllenhoff (1921), S. 171, siehe auch Paul Selk: Sagen aus Schleswig-Holstein (1957), S. 85, und Deutsche Sagen (1977), S. 17, ausführlicher bei Georg Quedens: Die treuen Geschwister, in: Die Halligen, Nordstrand und Pellworm erzählen, Münsterdorf (o.J.), S. 19

2. **Gemeinsame Kaffeetafel:** Bohnenkaffee oder Mischkaffee? – Kuchen bitte mitbringen! Und nun lassen Sie den grauen Alltag hinter sich und folgen Sie uns auf unserer Reise an die Nordsee – Gute Fahrt!
3. **„Wißt Ihr noch – auf Hooge?“:** Lied: Wenn die bunten Fahnen wehen – Lehrer Geyer nahm die Anwesenden mit auf frohe Fahrt, und in Wort und Bild zog die ganze Ferienfahrt wieder vorüber. Noch einmal sahen sich die Jungen und Mädels auf der Leinwand beim „König von Norderoog“ im Paradies der Vögel inmitten der brandenden Nordsee. Und als die letzte Seite des Tagesbuches umgeschlagen war, zeigte ein Schmalfilm „Auf der Hallig“ die Schönheit der nordfriesischen Landschaft. Lange wird das Erlebnis dieses Abends nachklingen – Klein sind deine Berge (Angeln-Lied)
4. **Schlußlied** (Öwer de stillen Straten – Kein schöner Land in dieser Zeit) **und Schlußwort**

„Am Ende meines Rückblicks auf das Jahr 1949“, so resümierte Georg Geyer, „muß ich wieder einmal feststellen, daß etwas Wesentliches dabei nicht recht gewürdigt wurde, nämlich der Alltag der Schülerinnen und Schüler, daß kaum die Rede war von ihrem Tun und Denken, ihren Hoffnungen und Enttäuschungen, ihren Freuden und ihren Ängsten – kurz, ihrer Erlebniswelt. Daß den Lehrern die Arbeit oft nicht nur Lust, sondern auch Last ist, daß er sich manchmal tüchtig plagen muß und sich über träge Schüler und uneinsichtige Eltern gelegentlich ärgert – das Los hat er sich ja selber ausgesucht. Die Kinder aber werden nicht gefragt, sie unterliegen der Schulpflicht. Das schließt natürlich nicht aus, daß sie gerne in die Schule kommen, und ich denke, das traf für recht viele meiner Kinder zu, und längst nicht nur für die Erfolgreichen. Die Arbeitshaltung meiner Bredegatter Schülerinnen und Schüler und ihr „Betragen“ (so hieß es in jenen Jahren) war durchweg lobenswert; da spürte ich die Unterstützung durch das Elternhaus. Mit der Aufmerksamkeit und der Konzentrationsfähigkeit war es bei uns bestimmt weit

bessergestellt als heute (2006), gab es doch weder das Fernsehen noch sonstige Ablenkungen. Als Lehrer macht man sich vielleicht nicht immer klar, daß für viele Kinder der Schultag ein anstrengender Arbeitstag ist, vor allem, wenn noch ein weiter und beschwerlicher Schulweg hinzukommt. Und hat der Lehrer oft nicht wenig Verständnis für einen Jungen, der, weil zu Hause tüchtig mit anpacken muß, im Unterricht mal abschaltet oder seine Hausaufgaben vernachlässigt? Heute frage ich mich, ob ich damals immer genug getan habe, um die Schulkinder zu stärkerer Eigentätigkeit anzuleiten. Und habe ich zuweilen nicht zu schnell die Geduld verloren und geschimpft, anstatt nochmals zu erklären? Und bin ich immer gerecht gewesen oder habe ich diesen oder jenen zu Unrecht getadelt oder durch eine zu strenge Zensur enttäuscht und entmutigt?“

Damit war das Kapitel „Hooqe“ aber immer noch nicht abgeschlossen. Schon in seinem Eintrag in das Gästebuch der Hallig Hooqe hatte Georg Geyer geschrieben: „Vielleicht kommen wir einmal wieder!“ Tatsächlich fuhren Georg Geyer und seine ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Bredegatter Volksschule am 2. Juni 1990 im Rahmen eines Klassentreffens noch einmal nach Hooqe. Georg Geyer notierte: „Viel hatte sich inzwischen auf der Hallig verändert, auf der Kirchwarft schien die Zeit jedoch stehengeblieben zu sein. Da saßen sie nun, zusammen mit anderen Besuchern, in der schlichten Halligkirche und lauschten andächtig dem Pastor, der von vergangenen Tagen, von Stürmen und Wassersnot erzählte. Und als er dann gar auf den ihren Hooqe-Aufenthalt 1949 zu sprechen kam und auf den tragischen Tod des ‚Vogelkönigs‘, da wurden die herrlichen Tage von einst wieder so bedrängend lebendig, als seien sie erst kürzlich hier gewesen. Sehr nachdenklich verließen sie das kleine Gotteshaus und sie versäumten nicht, das Grab ‚ihres‘ Jens Wandt aufzusuchen“. Ein weiteres Mal trafen sich Georg Geyer und 14 seiner ehemaligen Schülerinnen und Schüler bei der Vorstellung seines Buches „Endlich heimgekehrt - Erinnerungen eines Dorfschulmeisters an die glücklichen Jahre in Bredegatt 1947-1951“ am 14. Oktober 2006 auf Gut Oestergaard, veranstaltet vom Kirchspielarchiv Steinberg. Georg Geyer verstarb am 14. Februar 2011 in seinem 98. Lebensjahr in einem Schleswiger Krankenhaus im hohen Alter – und dennoch unerwartet nach einem Sturz in seiner Wohnung. Im September desselben Jahres fand ihm zu Ehren im Gasthaus Gintoft noch einmal ein Schülertreffen im Gasthaus Gintoft statt, auf dem mit einem Lichtbildervortrag über die „Halligfahrt“ das Wirken des Lehrers Georg Geyer gewürdigt wurde.



Abb. 34: Georg Geyer stellt sein Buch „Endlich heimgekehrt“ (Foto: Ulrike Asmussen)



Abb. 35: Georg Geyer mit ehemaligen Schülern und vor Schülerinnen auf Gut Oestergaard (Foto: Uwe Borg)

Schlussbetrachtung:

Am 21. Juni 2023 hatte der Verfasser das Glück, an einer Tagesexkursion des „Umweltbildungszentrums der Europa-Universität Flensburg“ und des Vereins „DIE HEIMAT“ mit einem Ausflugsschiff durch die einzigartige Halligwelt nach Hooqe teilnehmen zu können. Weil ich Hooqe und die Hanswarft bisher nur von den Fotos und aus dem „Tagebuch“ von Georg Geyer über die Klassenfahrt von 1949 kannte, war ich sehr gespannt auf ein „Wiedersehen“ mit der Hallig. Die Überfahrt von Schlüttsiel nach Hooqe und zurück erfolgte auf dem Motorschiff „Seedler“ – mit dem Kapitän Heinrich von Holt! Das ist kein Druckfehler, „Heini“ von Holdt ist ein Enkel des 1963 verstorbenen Heinrich von Holdt, mit dem die 6. Klasse der Volksschule Bredegatt vor 75 Jahren auf der „Pidder Lyng“ zur Hallig Hooqe und nach Amrum gefahren war.

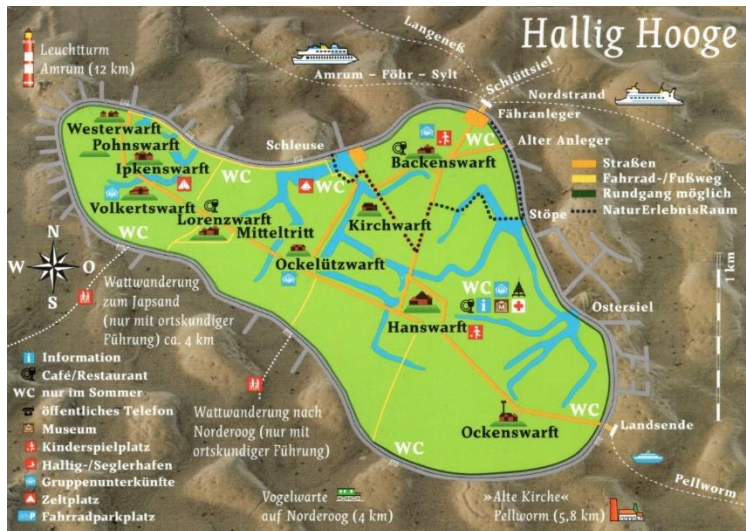


Abb. 36: Hallig Hooge 2023 (Foto: Gemeinde Hallig Hooge)

Unser Fußweg führte uns zunächst zur Hanswarft, auf der die Schüler und Schülerinnen aus Bredegatt vor 75 Jahren Quartier im „Heu-Hotel“ von Heinrich von Holdt gefunden hatten. Unterwegs erfuhren wir von Dr. Dennis Barnekow und seinem Mitarbeiter Axel Jochen Pioch viel Interessantes über Natur, Klima, Land und Kultur und Geschichte der Hallig.



Abb. 37: Eine historische Ansicht der Hanswarft

Die anheimelnden reetgedeckten Häuser, die sich einst so harmonisch in die Halliglandschaft einfügten, sind größtenteils modernen und zweckmäßigen Gebäuden gewichen. Auch wenn Hooge vieles vom ursprünglichen Hallig-Charakter verloren hat, beklage ich das nicht; denn die Zeit kann und darf auch auf der Hallig Hooge und vor seinen Bewohnern natürlich nicht einfach stehen bleiben. Heute bieten das Gemeindehaus „Uns Hallig Hus“, ein moderner Supermarkt, das „Erlebniszentrum Mensch & Watt“ und das „Sturmflutkino“ viele anschauliche Informationen zu den Halligen und dem Nationalpark Wattenmeer für die vielen Touristen, die die Hallig Hooge alljährlich besuchen. Eine Führung durch das „Informationszentrum der Schutzstation Wattenmeer“ unter der Leitung des jetzigen Bürgermeisters Michael Klisch schloss sich an, den Abschluss des Besuches der Hallig Hooge bildete eine kurze Führung durch die kleine Halligkirche auf der Kirchwarft.

Auf Hooge, der zweitgrößten Hallig im nordfriesischen Wattenmeer, leben heute etwas mehr als 100 Menschen auf 10 besiedelten Warften. Zu der Gemeinde Hallig Hooge gehört auch die unbewohnte Hallig Norderoog – die Hallig des legendären Vogelwärters Jens Wandt. Mit einem Blick auf seinen

Grabstein auf dem Hooger Friedhof (Abb. 23) endete die Exkursion des Vereins DIE HEIMAT „in ein Paradies für einen Tag“, wie es in der Einladung hieß, und auch diese Reminiszenz an eine „Klassenfahrt nach Hooge“ vor 75 Jahren.

Dank an:

Hans-Jürgen Brandt, Herzhorn; Dr. Dennis Barnekow, Universität Flensburg; Martin Paspirgilis, Kirchspielarchiv Steinberg

Quellen:

ASMUSSEN, BERNHARD: Georg Geyer zum Gedenken, in: Jahrbuch des Heimatvereins der Landschaft Angeln 2011, S. 254

ASMUSSEN, BERNHARD: Die Gemeinden Steinberg – eine heimatkundliche Zeitreise durch das Kirchspiel Steinberg (2019)

GEYER, GEORG: Endlich heimgekehrt. Erinnerungen eines Dorfschulmeisters an die glücklichen Jahre in Bredegatt 1947-1951 (2006)

GEYER, GEORG: Unsere Fahrt nach Hooge 13.-16.7.1949 – Eine Mappe mit zahlreichen Fotos und Zeitungsberichten sowie ein Kästchen mit 63 Dias im Kirchspielarchiv Steinberg

SCHMIDT, WALTER: Aus der Geschichte der Steinberger Schule, in: Chronik des Kirchspiels Steinberg (1986)

Anmerkungen:

¹ Siehe Registerbände I (1956), S. 10, II (1964) S. 13) und III (1990) S. 70, ferner Werke von Heinrich Brandt (1906-1980): Döntjes ut Nordfreesland, Achtern Teepunsch upsammelt, Husum 1977, 1979²; Spaaßige Minschen, Döntjes ut Schleswig-Holsteen, Husum 1980 www.plattmakers.de

² https://de.wikipedia.org/wiki/Jens_Sörensen_Wand

³ Ein ausführlicher, von Heinrich Brandt verfasster Nachruf: „Jens Wandt – ‚König‘ von Norderoog“ erschien am 4.6.1975 in den Husumer Nachrichten (?), bereits 1967 der Beitrag „De Vagelkönig vun Norderoog“